

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 15 (1899)

Heft: 43

Artikel: Der hygienische Lötter "Palazzi"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in größerem Maßstab eingeführt, auf Grundlage der von den oben genannten Erfindern und Firmen erstellten Einrichtungen. Eine einzige Dampfzentrale versieht eine 50 Kilometer lange Strecke mit Kraft und nebenbei auch Licht. Die bekannten Vorteile des Dreiphasen-Wechselstromes für Verteilung auf weite Entfernung halfen die finanziellen Schwierigkeiten überwinden. Sechzig kleine Fahrzeuge in Form von Lokomotivchen, mit je einem Drehstrom-Motor von 5–10 Pferdekraften ausgerüstet, bewegen sich ohne Schienen auf dem Treidelwege und ziehen die Boote, ohne daß dadurch der übrige Verkehr auf dem Wege längs des Kanals irgendwie behindert wird. Die erste Anlage hat sich sofort im praktischen Betriebe bewährt und dürfte die Vorläuferin einer Reihe ähnlicher Anlagen in immer größerem Stile werden. Erinnern wir daran, daß auch in der Schweiz von Kanälen schon die Rede war, so sagen wir damit, daß die Idee beachtenswert ist. Damit wäre zudem der Anfang gemacht für ein elektrisches „Zugtier“ auf der Landstraße.

Neue Calciumcarbid-Fabriken in Oesterreich. An der oberen Moldau soll in der Nähe von Krumau unter Mitwirkung deutschen Kapitals ein größeres Calcium-Carbid-Etablissement errichtet werden. Dagegen scheint nach der „N. Fr. Pr.“ die Absicht, die Wasserkraft bei Almissa in Dalmatien auch zu dieser Fabrikation zu verwenden, aufgegeben zu sein. Es sei dort dafür die Errichtung einer Fabrik für Aluminium und andere im elektrolitischen Prozeß zu gewinnende Produkte geplant, an welcher letzterem Unternehmen eine Berliner Elektrizitäts-Gesellschaft und die Firma Ganz u. Co. in Budapest beteiligt seien.

Die Kernst'sche Glühlampe. Längere Zeit hat von der Kernst'schen Lampe, deren Auftreten seinerzeit so viel von sich reden gemacht, kaum mehr etwas verlautet. Auf der unlängst stattgefundenen Generalversammlung der Allgem. Elektrizitätsgesellschaft äußerte sich nun Generaldirektor Rathenau über den gegenwärtigen Stand der Versuche mit der Kernst'schen Lampe nach dem Bericht der „Elektrizität“ wie folgt: Seit dem bekannten Vortrage des Hrn. Prof. Kernst in Göttingen am 9. Mai 1899 sind fast sieben Monate verflossen, in denen wir gemeinsam mit dem Erfinder der Aufgabe uns gewidmet haben, die neue ökonomische und für verschiedene Zwecke des Gebrauchs der Kohlenglühlampe und dem Bogenlicht überlegene Lichtquelle zu vollenden. Es würde zu weit führen, sollten die enormen Schwierigkeiten auch nur angedeutet werden, die zur Erreichung des Zieles zu überwinden waren: sie beschränkten sich nicht auf die Herstellung der neuen Elementarverbindungen, sondern traten in fast noch höherem Grade auf bei Anwendung bekannter Einrichtungen, mit denen die Gesellschaft auszukommen geglaubt hatte. Ihre Laboratorien wurden Werkstätten der Erfindungen und die Gesellschaft hat 44 Patente auf Lampenkonstruktionen, 8 auf Herstellung von Material, 24 auf Heiz- und nicht weniger wie 18 auf Regulierungs-Vorrichtungen in den verschiedenen Ländern teils angemeldet, teils erteilt erhalten. Einschließlich des Kernst'schen Verfahrens verfügt die Gesellschaft schon über 76 Patente und 114 Anmeldungen auf elektrolitische Lampen. Diese Arbeiten erklären die Zurückhaltung, die die Gesellschaft im Dienste der Sache dem Publikum und der Presse gegenüber zu üben hatte; die Konstruktion der Lampe ist, wie mit Befriedigung erklärt werden darf, zu einem gewissen Abschluß gediehen. Die Gesellschaft fabriziert bereits regelmäßig eine allerdings nicht erhebliche Menge in verschiedenen Kerzenstärken mit und ohne automatische Zündung, die in den Betrieben der Gesellschaft Verwendung finden und sorg-

fältig beobachtet werden. Die Sachverständigen, unter ihnen verschiedene Leiter von Elektrizitätswerken, welche kürzlich sich in Berlin versammelt hatten, gaben der Anerkennung für die Schönheit des Lichtes, die vollendete Form und Anpassungsfähigkeit der Lampe und dem dringenden Wunsche nach der baldigen Einführung Ausdruck. „Die Gesellschaft wird auch nicht zögern, die Lampe weiten Kreisen zugänglich zu machen, sobald sie genügende Erfahrungen im praktischen Betriebe gesammelt und ihr Personal so weit ausgebildet hat, daß die gleichmäßige Qualität des Fabrikates garantiert werden kann. Wann dieser Zeitpunkt gekommen ist, darüber möchte die Verwaltung im Augenblick jedoch eine verbindliche Erklärung nicht abgeben.“

Der hygienische Lötter „Palazzi“,

welcher dazu bestimmt ist, den bis jetzt noch gebrauchten Lötter zu ersetzen, ist, was Mechanik betrifft, trotz seiner Einfachheit überaus praktisch. Er funktioniert mit überraschender Schnelligkeit, indem er die Flamme an den zu erwärmenden, löthenden oder schmelzenden Körper, mit einer Kraft führt, welche man nach Wunsch regeln kann.

Dieser neue Apparat erspart dem Arbeiter die schädliche Mühe, fortwährend mit dem Mund zu blasen, da die Intensität der Einblasung und die Größe der Flamme anstatt von der andauernden und schädlichen Arbeit der Lungen, von einem Dampfstrahl längs der Flamme bewirkt wird, der vom Lötter selbst erzeugt wird. Die Handhabung des Lötters ist sofort erlernt, ohne irgend welche vorhergehende Praxis, was eine wichtige Charakteristik des Apparates ist, da man denselben jedem Arbeiter, oder auch jedem Lehrling, anvertrauen kann.

Er ist den Juwelieren, sowie bei den Arbeiten von minderwertigen Gold- und Silbergeschmücken und verwandten Gegenständen unentbehrlich und in der Chemie, und im allgemeinen in allen jenen kleinen Industrien, welche eine besondere Genauigkeit erfordern und die sich noch gegenwärtig, des nach dem primitiven System eingerichteten Löttröhrs bedienen, nicht minder nötig.

Der Apparat, der von zierlicher Form, von geringem Gewicht, leicht handzuhaben und nicht ohne Eleganz ist, besteht aus drei Hauptteilen: 1. aus den Röhren und den relativen Verzweigungen; 2. aus einem Kessel, welcher den Dampf erzeugt; 3. aus zwei seitlichen Ventiltasten.

Im Griff des Lötters befindet sich die Röhre, durch deren Ansaug das Gas einströmt. Dasselbe teilt sich in



der Höhe der beiden Ventiltasten, welche den Durchgang und die Verteilung regeln, in zwei besondere Gänge. Die zwei oberen parallelen Leiter, welche mit dem linken hand liegenden Ventil in Verbindung stehen, dienen als Hauptdurchgang des Gases selbst, welcher bei dem kleinen Brenner des gebogenen Rohres endigt, wo sich die Flamme bildet. Ein tiefliegendes Rohr, welches von dem rechtsliegenden Ventil ausgeht, hat dagegen einen indirekten Vorbereitungszweck, der darin besteht, vier Flämmchen zu ernähren, von welchen drei unter dem kleinen Kessel stehen, um das darin befindliche Wasser warm zu erhalten, und eine an der Extremität außerhalb des Brenners des Lötlers sich befindet, um die sofortige Entzündung der Lötrohrflamme im Augenblick, in welchem man den Apparat funktionieren lassen will, zu erzeugen.

Der kleine Kessel steht in Verbindung mit dem gebogenen Rohr, in welchem sich ein Röhrchen befindet, welches von dem kleinen Kessel selbst ausgeht, und zum Ausstoßen des Dampfes dient, sobald das Wasser zum Sieden gebracht worden ist.

Von den zwei Tasten läßt die rechtsliegende fortwährend einen kleinen Durchlaß von Gas für die Flämmchen, welche während der Arbeit angezündet bleiben müssen, während die linke Taste, in normaler Lage, hermetisch schließt. Der größere Eintritt von Gas in das mit dem rechten Ventil korrespondierende Rohr, und der freie, mehr oder minder große Durchgang von Gas durch die oberen parallelen Röhren auf der Seite des anderen linken Ventils, hängt einzig und allein vom Druck ab, welcher auf die Tasten ausgeübt wird.

Beim Gebrauch füllt man den Kessel mit dem entsprechenden Quantum Wasser, wozu man den Deckel vorerst abschraubt und nachher gut schließt, verbindet den Lötler durch einen ungefähr einen Meter langen Kautschuk Schlauch mit der Gasleitung, zündet die bereits erwähnten Flämmchen (drei unter dem Kessel und dasjenige an der Spitze) an und hängt den Lötler vermittels des hinteren Hafens an der Wand auf, um ihn im gewünschten Augenblick sofort benutzen zu können. Um den so vorbereiteten Apparat zu gebrauchen, ergreift man ihn beim Griff, indem man Daumen und Zeigefinger an die zwei entsprechenden Tasten legt.

Man beginnt die große Flamme zu bilden, indem man auf die linke Taste drückt, welche dazu dienen muß, um wie gesagt, den freien Durchgang des Gases längs des gebogenen Rohres zu gestatten, an dessen innerem Ende sich der kleine Brenner bereit findet, der die Entzündung bewirken soll.

Nachdem dies geschehen ist, drückt man die andere rechte Taste, um die unter dem Kessel befindlichen Flämmchen zu vergrößern und das Wasser zum Sieden zu bringen. Es bildet sich augenblicklich ein Dampfstrahl, welcher ins Zentrum der Flamme dringend, sie pfeilartig treiben und ihr Kraft und Richtung geben wird. Der verschiedene Grad des Druckes auf die Tasten reguliert nach Wunsch die Größe und Stärke der Flamme.

Die Vorteile des Lötlers geben sich in auffallender Klarheit kund. Man kann selbe wie folgt zusammenfassen:

Ersparnis an Gas bei 40—50 Prozent, da man die große Flamme vollkommen ausnützen kann, sie direkt und im günstigen Augenblick erzeugt, ohne erst einer größeren Flamme zu bedürfen, um sie für die kleinere des Lötlers zu reduzieren.

Raschheit im Gebrauche, da die Ausströmungskraft der Flamme bedeutend größer ist als der Stoß, welchen man mit dem Munde hervorbringt, da man in wenigen Minuten 40 bis 50 Gramm wertvollen Metalls schmelzen kann.

Sofortige Regulierbarkeit der Flamme, mittels der seitlichen Tasten, da man nach Wunsch, sofort, nach und nach, oder abwechselnd eine größere oder mindere Intensität des Pfeiles der Flamme erreichen kann.

Fortgesetzte Einblasung, im Gegensatz zum gewöhnlichen Rohre, welches den Arbeiter nötigt, die Arbeit zu unterbrechen, um Atem zu schöpfen und auszuruhen.

Ruhe und Aufmerksamkeit, die man der Arbeit in größerem Maße widmen kann und welche dem Arbeiter mit der größten Bequemlichkeit zu arbeiten ermöglicht, da er nicht mehr genötigt ist, mit dem Gesichte über den Gegenstand gebeugt zu bleiben, wie dies bei dem alten System der Fall ist.

Gesundheit für den Arbeiter, welcher von der fortgesetzten Kraftanstrengung der Lungen, die das Einblasen in ein Rohr während des ganzen Tages erfordert, befreit ist.

Hygiene, welche nicht mehr vernachlässigt wird, wie es mit dem gegenwärtigen noch primitiven Blasen geschieht, welches den Arbeiter zwingt, Röhren, welche unvorsichtiger Weise auf infizierte Gegenstände gelegt und die unter nicht immer gesunden Arbeitern gewechselt werden, zum Munde zu führen.

Preise des Lötlers: Modell Nr. 1 normal für Goldarbeiter (vernickelt) Fr. 22.—; Nr. 2 mittelgroß, besonders geeignet für Silberarbeiter Fr. 28.—; Nr. 3 groß, für Messingarbeiter und Mechaniker Fr. 36.—. Jedes Stück befindet sich in einer Kartonschachtel mit der dazugehörigen Instruktion.

Den Alleinverkauf dieses Lötlers für die ganze Schweiz wurde der Werkzeughandlung C. R a r c h e r u. Co., Niederdorf 32, Zürich, übergeben.

Verschiedenes.

Am eidgenössischen Polytechnikum soll der neue deutsche Dokortitel für Ingenieure und Techniker ebenfalls eingeführt werden. Wie man dem „Landboten“ mitteilt, sollen im Schoße des eidgenössischen Schulrates ernsthafte Studien über diese Frage geführt werden. Die Konkurrenz der deutschen polytechnischen Schulen nötige das schweizerische Polytechnikum zur Einführung des neuen Dokortitels, da anzunehmen sei, daß eine Menge in- und ausländischer Studierender an deutsche Schulen gehen würden, falls es ihnen nicht auch in Zürich möglich wäre, den Dokortitel zu erwerben. Andererseits wären die Ingenieurwissenschaften gegenüber den andern Fächern zurückgesetzt, wenn ihnen nicht ebenso die gleiche Auszeichnung zu Teil würde wie den übrigen. Die Einführung des „neuen Doktors“ soll schon mit dem nächsten Schuljahr geschehen.

Aus den Zürcher Bildhauerwerkstätten berichtet A. Fleiner: Von dem verstorbenen Herrn Gramer-Frey hat Bildhauer Richard Kipling eine Totenmaske abgenommen, die sehr gut gelungen ist und die Züge des Entschlafenen in aller Feinheit wiedergibt. Es ist dies im Hinblick auf die Entstehung eines Denkmals für den verdienstvollen Volkswirtschaftler und Staatsmann besonders wertvoll zu vernehmen.

Bildhauer Kipling arbeitet gegenwärtig an einem großen Standbild der Helvetia, das für die Halle im Gebäude des schweizerischen Bankvereins am Paradeplatz bestimmt ist.

Bildhauer August Bösch hat das ehemalige Atelier Böcklins an der neuen, nach dem großen Meister benannten Böcklinstraße bezogen und dort für die Ausführung verschiedener dekorativer Arbeiten eine vollständige Werkstätte eingerichtet, wo die Hämmer unaufhörlich schlagen und die Splitter fliegen. Bösch führt